

Alamode Film

präsentiert

DAS LEHRERZIMMER



Ein Film von **Ilker Çatak**

mit **Leonie Benesch, Michael Klammer, Rafael Stachowiak, Eva Löbau** u. v. a.

PRESSEHEFT

KINOSTART 4. Mai 2023

Verleih:

Alamode Film
Dachauer Str. 233
80637 München
Tel.: 089/17 99 92 0
info@alamodefilm.de
www.alamodefilm.de

Pressebetreuung:
PRINT, RADIO, TV

Ulrike Körner PR
Maillingerstraße 30
80636 München
Tel.: 089/18 61 60
kontakt@ulrikekoerner.de
www.ulrikekoerner.de

Pressebetreuung:
ONLINE

Just Publicity Online
Nina Schattkowsky,
Yevgeniy Armazov
Greifswalder Str. 21
10405 Berlin
Tel.: 030 / 12 08 74 850
info@just-publicity-online.de

INHALTSVERZEICHNIS

BESETZUNG & STAB	3
KURZINHALT & PRESSENOTIZ	4
INHALT	5
PRODUKTIONSNOTIZEN	7
Fortsetzung einer erfolgreichen kreativen Partnerschaft.....	7
Eine Gesellschaft unterm Brennglas	7
Echte Cineasten	8
Eine glaubwürdige Besetzung	8
Der Unterricht beginnt	9
Ein Kommentar auf unsere Gegenwart.....	9
EIN GESPRÄCH MIT ILKER ÇATAK.....	9
EIN GESPRÄCH MIT LEONIE BENESCH	10
VOR DER KAMERA	17
Leonie Benesch (Carla Nowak).....	21
Leonard Stettinisch (Oskar).....	21
Eva Löbau (Friederike Kuhn)	21
Michael Klammer (Thomas Liebenwerda)	22
Rafael Stachowiak (Milosz Dudek)	22
HINTER DER KAMERA.....	23
Ilker Çatak (Regie & Drehbuch)	23
Johannes Duncker (Drehbuch)	23
Ingo Fliess (Produktion).....	24
Judith Kaufmann (Kamera).....	24
Zazie Knepper (Szenenbild)	25
Christian Röhrs (Kostümbild).....	25
Marvin Miller (Filmmusik)	26

BESETZUNG & STAB

Carla Nowak	LEONIE BENESCH
Thomas Liebenwerda	MICHAEL KLAMMER
Milosz Dudek	RAFAEL STACHOWIAK
Dr. Bettina Böhm	ANNE-KATHRIN GUMMICH
Friederike Kuhn	EVA LÖBAU
Lore Semnik	KATHRIN WEHLISCH
Vanessa König	SARAH BAUERETT
Oskar	LEONARD STETTNIŠCH
Lukas	OSCAR ZICKUR
Jenny	ANTONIA LUISE KRÄMER
Hatice	ELSA KRIEGER
Tom	VINCENT STACHOWIAK
Ali	CAN RODENBOSTEL
Lieun	PADMÉ HAMDEMIR
Luise	LISA MARIE TRENSE

Regie	İLKER ÇATAK
Drehbuch	İLKER ÇATAK, JOHANNES DUNCKER
Produktion	INGO FLIESS
Kamera	JUDITH KAUFMANN
Szenenbild	ZAZIE KNEPPER
Kostümbild	CHRISTIAN RÖHRS
Maske	BARBARA KREUZER, KARSTEN DREWS
Schnitt	GESA JÄGER
Casting	SIMONE BÄR
Kindercasting	PATRICK DREIKAUSS
Musik	MARVIN MILLER
Ton	TORSTEN TÖBBEN
Sounddesign	KIRSTEN KUNHARDT
Produktionsleitung	MARKUS MAYR
Herstellungsleitung	LUZIE LOHMEYER

TECHNISCHE DATEN

Deutschland 2022
Laufänge: 98 Min

KURZINHALT

Carla Nowak (LEONIE BENESCH), eine engagierte Sport- und Mathematiklehrerin, tritt ihre erste Stelle an einem Gymnasium an. Im neuen Kollegium fällt sie durch ihren Idealismus auf. Als es an der Schule zu einer Reihe von Diebstählen kommt und einer ihrer Schüler verdächtigt wird, beschließt sie, der Sache eigenständig auf den Grund zu gehen. Zwischen empörten Eltern, rechthaberischen Kollegen und angriffslustigen Schülern versucht Carla zu vermitteln, wird dabei jedoch schonungslos mit den Strukturen des Systems Schule konfrontiert. Je verzweifelter sie sich bemüht, alles richtig zu machen, desto mehr droht die junge Lehrerin daran zu zerbrechen.

PRESSENOTIZ

Mit *DAS LEHRERZIMMER* gelingt dem preisgekrönten Regisseur İlker Çatak (*ES GILT DAS GESPROCHENE WORT*) ein elektrisierendes Werk über den Mikrokosmos Schule als Spiegel unserer Gesellschaft. Leonie Benesch („Der Schwarm“, *DAS WEISSE BAND*) kreiert durch ihre fesselnde Darstellung einer jungen Pädagogin, die mehr und mehr zwischen die Fronten gerät, eine dichte Atmosphäre, die von Anfang an in den Bann zieht. Anhand ihrer Geschichte hinterfragt der Film auf kritische Weise unsere aktuelle Debattenkultur und entfacht somit eine grundlegende Diskussion rund um Wahrheit und Gerechtigkeit. In den weiteren starken Rollen sind u.a. Eva Löbau und Michael Klammer zu sehen. Kamerafrau Judith Kaufmann (*CORSAGE*) zeichnete für die eindringliche Bildgestaltung verantwortlich. *DAS LEHRERZIMMER* feierte auf der Berlinale 2023 in der Sektion *Panorama* seine Weltpremiere und erhielt das Europa Cinemas Label als bester europäischer Film sowie den CICAIE Arthouse Cinema Award.



Leonie Benesch

INHALT

Carla Nowak (LEONIE BENESCH) ist eine junge, engagierte Lehrerin. Sie ist neu an der Schule, unterrichtet die siebte Klasse. Die Schüler mögen ihre Lehrerin. Sie geht auf die heranwachsenden Kinder ein, nimmt sie ernst, in ihren Problemen und Sorgen. Alles wäre gut. Wenn da nicht diese unangenehme Situation wäre: In der Klasse wird gestohlen. Geld. Die Lehrerschaft sieht sich gezwungen einzugreifen. Also treffen sich Carla Nowak und die Vertrauenslehrer Thomas Liebenwerda (MICHAEL KLAMMER) und Milosz Dudek (RAFAEL STACHOWIAK) mit den beiden Klassensprechern, Jenny (ANTONIA LUISE KRÄMER) und Lucas (OSCAR ZICKUR), um eine Lösung für die Situation zu finden. Jenny behauptet kategorisch nichts zu wissen, Lucas lässt sich allerdings dazu hinreißen, bei einem Namen zu nicken, als Herr Liebenwerda vor ihm die Klassenliste durchgeht. Carla Nowak kocht innerlich: Sie findet die Vorgehensweise ihrer Kollegen unerhört.

Sie ist es, die wieder vor die Klasse treten muss, die unterrichten muss. Was ihrer Ansicht nach nur dann wirklich möglich ist, wenn gegenseitiges Vertrauen und gemeinsamer Respekt gegeben sind. Noch ist alles in Ordnung in diesem Gefüge. Im Unterricht am Tag nach dem Treffen erweist sich Oskar (LEONARD STETTNIŠCH) als kluger Schüler: Er ist der Einzige, der ein kniffliges mathematisches Problem lösen und seine Behauptung auch belegen kann. Zur Überraschung der Lehrerin wird der Unterricht durch die Schulleiterin Dr. Bettina Böhm (ANNE-KATHRIN GUMMICH) und die Kollegen Liebenwerda und Dudek unterbrochen. Die Mädchen werden gebeten, den Klassenraum zu verlassen. Die Jungen sollen ihre Portemonnaies auf den Tisch legen, die Lehrer wollen einen Blick auf deren Inhalt werfen. Wer nichts zu verbergen habe, müsse keine Bedenken haben. Carla Nowak ist entsetzt. Die Kinder sind irritiert. Im Portemonnaie des Schülers Ali Yilmaz (CAN RODENBOSTEL) findet sich auffallend viel Geld.

Alis Eltern werden gerufen. Sie versichern, dass sie ihrem Sohn das Geld mitgegeben hatten, weil er sich nach Schulschluss ein Videospiele als Geschenk kaufen wollte. Beide Erwachsene sind irritiert über den Vorgang, wehren sich gegen die willkürliche Vorverurteilung, reagieren empört. Dr. Böhm verteidigt die Aktion mit der Null-Toleranz-Politik, die an der Schule herrsche. Im Lehrerzimmer macht Carla Nowak ihrem Unmut Luft, Herr Liebenwerda verteidigt das Vorgehen: Zu lange schon würde gestohlen an der Schule. Es herrscht dicke Luft, das Kollegium positioniert sich.

Es rumort in der jungen Frau. Sie sieht jetzt überall genauer hin, etwa zum Beispiel auf die Kollegin, die sich ein paar Münzen aus dem Sparschwein mit dem Kaffeegeld holt. Im Lehrerzimmer kommt die Sprache wieder auf Ali, diesmal allerdings, weil die schulischen Leistungen des Jungen zu wünschen übriglassen, die Versetzung ist gefährdet. Wieder kommt der Diebstahl zur Sprache. Carla Nowak verwehrt sich gegen die Diskussion, will nicht, dass ein Schüler, dem sie glaubt, verdächtigt wird. Und hat eine Idee. Folgeschwer, wie sich herausstellt.

Um den wahren Dieb zu entlarven, lässt sie im Lehrerzimmer ihre Jacke mitsamt Portemonnaie unbeaufsichtigt am Stuhl hängen, lässt aber auch ihren Laptop geöffnet und die Kamera eingeschaltet. Als sie später zurückkehrt, fehlt tatsächlich Geld. Und tatsächlich hat die Kamera etwas aufgezeichnet. Allerdings sieht man nicht das Gesicht des Täters, dafür aber eine auffällige helle Bluse mit Punkt- und Sternmuster. Genau so eine Bluse, wie sie Frau

Kuhn (EVA LÖBAU) aus dem Sekretariat trägt – ausgerechnet die Mutter ihres aufgeweckten Lieblingsschülers Oskar. Kurz zögert sie, dann übernimmt Carla Nowak die Initiative und spricht Frau Kuhn auf den Diebstahl an, den sie aufgezeichnet hat. Die Reaktion ist völlig anders als erwartet: Frau Kuhn zeigt sich weder reumütig oder schuldig, sondern streitet kategorisch ab, eine Diebin zu sein.

Die junge Lehrerin ist von der ihrer Ansicht nach unverschämten Reaktion so vor den Kopf gestoßen, dass sie das Video der Schulleiterin zeigt. Doch auch bei der Aussprache mit Dr. Böhm bleibt Frau Kuhn standhaft bei ihrer Version der Dinge: Auf dem Videoclip sei nicht sie zu sehen, die Anschuldigungen seien eine Unverschämtheit. Weitere Vermittlungsversuche von Carla Nowak scheitern: Frau Kuhn stürmt mit ihrem Sohn Oskar im Schlepptau aus der Schule. Die Situation eskaliert. Zum Einlenken ist es zu spät, die Dinge gehen ihren Lauf. Womit aber auch Carla Nowak ins Fadenkreuz gerät: Ihre heimlichen Aufnahmen aus dem Lehrerzimmer verstoßen gegen Persönlichkeitsrechte. Und was ist mit Oskar, fragt sie sich ratlos.

Am nächsten Tag nimmt sie sich nach dem Unterricht extra Zeit für den Jungen, lobt ihn für seine schulischen Leistungen. Der Junge ist zurückhaltend, will schließlich wissen, warum seine Mutter am Vortag geweint habe. Tatsächlich ist Frau Kuhn nicht in der Schule erschienen, Anrufe von der Schulleitung nimmt sie nicht entgegen. Sie war's nicht, sagt der Junge. Die Lehrer bleiben ratlos zurück. Wie soll es weitergehen?

Der Elternabend der siebten Klasse beginnt harmonisch, läuft aber aus dem Ruder, als Eltern anmerken, von ihren Kindern etwas von einem Verhör gehört zu haben, bei dem einzelne Schüler dazu genötigt wurden, Informationen über ihre Klassenkameraden preiszugeben. Als schließlich auch noch Frau Kuhn dazukommt und die Konfrontation mit Carla Nowak sucht, ihr vorwirft, sie habe ihre Kollegen bespitzelt und denunziert, entgleitet der Lehrerin die Situation zusehends.

Der Fall zieht Kreise. Zwischen empörten Eltern, rechthaberischen Kollegen und angriffslustigen Schülern fühlt sich Carla Nowak zunehmend zerrieben. Verzweifelt sucht sie nach einem Ausweg aus der verfahrenen Situation. Doch was auch immer sie unternimmt, um zu vermitteln, Brücken zu bauen, führt dazu, dass sich die Fronten weiter verhärten. Und dann ist da noch Oskar, der in seiner wachsenden Verzweiflung anfängt, die Kontrolle zu verlieren und erratisch um sich zu schlagen. Nur Carla Nowak ist nicht bereit, ihren Schüler gegen den Widerstand ihres Kollegiums aufzugeben. Sie unternimmt einen letzten Versuch, zu dem Jungen durchzudringen...

PRODUKTIONSNOTIZEN

Fortsetzung einer erfolgreichen kreativen Partnerschaft

Mit DAS LEHRERZIMMER legt Filmemacher İlker Çatak seinen vierten Kinospießfilm vor und den zweiten, den er mit Produzent Ingo Fliess von der Münchner if... Productions realisiert. Die kreative Partnerschaft begann mit dem hochgelobten ES GILT DAS GESPROCHENE WORT aus dem Jahr 2019, der beim Filmfest München Weltpremiere feierte, wo er den Förderpreis Neues Deutsches Kino sowohl für das Drehbuch als auch für die schauspielerische Leistung von Ogulcan Arman Uslu erhielt. Nach dieser guten und erfolgreichen Erfahrung wollten sich sowohl Çatak als auch Fliess in ein neues gemeinsames Abenteuer stürzen.

Bei seinen Produktionen geht es Ingo Fliess darum, dass die kreativen Talente etwas Besonderes schaffen können, sich nicht auf ein Schema zurückziehen und einfach nur Konventionen bedienen. Als Produzent versucht er die Rahmenbedingungen zu schaffen, um diese Parameter zu gewährleisten, wobei das wichtigste Fundament die Einigkeit über das Projekt ist. „Man muss sich in die Augen schauen und sagen können: Ja, das ist der Stoff, den wir gemeinsam anpacken wollen, von dem wir überzeugt sind“, sagt Fliess. Mit İlker Çatak diskutierte er über mehrere potenzielle Nachfolgeprojekte. Geeinigt haben sie sich auf DAS LEHRERZIMMER, weil der Stoff einen Nerv trifft und sehr in die heutige Zeit passt.

Eine Gesellschaft unterm Brennglas

Bei der Geschichte von DAS LEHRERZIMMER arbeitete İlker Çatak mit seinem Schulfreund und langjährigen Kreativpartner Johannes Duncker zusammen. Bereits der erste gemeinsame Drehbuchentwurf war in den Augen des Produzenten „sehr stark“. Für Rückenwind bei der Drehbuchentwicklung sorgte das frühe Commitment von ZDF und Arte, die bereits bei Çataks ES GILT DAS GESPROCHENE WORT an Bord waren. „Wenn man spürt, dass auch andere für einen neuen Stoff brennen, der ein starkes Konzept hat, sehr zeitgemäß ist, uns eine Gesellschaft durch ein Brennglas zeigt, und wenn man die Chance hat, eine schnelle Finanzierung auf die Beine zu stellen, treibt das unheimlich an“, erzählt Fliess.

Mit Çataks Gabe, was Figuren, Differenziertheit, Ambivalenz und Genauigkeit in der Beschreibung angeht, beleuchtet DAS LEHRERZIMMER ein immer aktuelles Thema, unseren Bildungsapparat. „Wir haben das Gefühl, dass sich die Schule, wie wir sie selbst erlebt haben – und ich bin noch mal 20 Jahre älter als İlker –, im Vergleich zu heute nicht kategorisch verändert hat. Es herrscht das gleiche Prinzip von Wissensvermittlung, von Hierarchien. Das ist eine so unerträgliche Vorstellung, dass man dringend darüber sprechen muss“, sagt Ingo Fliess. Nicht im Sinne eines Themenfilms, der die Schule an den Pranger stellt, sondern im Sinne eines Films, der die Nöte und Zwänge beschreibt, mit denen auch Lehrerinnen und Lehrer konfrontiert sind. „Wir hinterfragen dieses System zwar seit 50 Jahren, aber getan wird nichts“, so der Produzent. Diese ernüchternde Feststellung liegt im Kern von DAS LEHRERZIMMER, der zwar in einer Schule spielt, vom Produzenten aber durchaus als Abbild unserer Gesellschaft angesehen wird.

Echte Cineasten

İlker Çatak wird von Fliess als Künstler beschrieben, der voller produktivem Zweifel in der Stoffentwicklung und manchmal auch in der Regie ist. „Er ist keiner, der behauptet zu wissen, wo der Hase langläuft. Sobald er aber einen Weg gefunden hat, packt er zu und zieht es durch“, so Fliess. „Für İlker und Johannes standen immer die Fragen im Mittelpunkt: Ist das richtig? Ist das gut genug? Was sind Wege, die noch keiner ging? Das muss eigentlich der Ehrgeiz sein, bei allen Produktionen. Dieses Ziel teilen wir alle drei“. Die große Stärke des Filmemachers sieht der Produzent in der Wachheit für kleinen Gesten, den Rändern, die man für unnötig halten könnte, die aber das Eigentliche ausmachen, wo der Zweifel groß wird in einem Gesicht, wo das Zögern ist. „İlker ist extrem musikalisch, er hat ein sehr gutes Rhythmusbewusstsein und weiß immer, wann es zu viel ist, wann es genug ist. Er ist auch manchmal ungeduldig, aber das ist gut! Sein hohes Tempo erzeugt Energie und positive Spannung. Diese Eigenschaften verbinden sich bei ihm aber zugleich mit großer Demut, was die Zusammenarbeit mit ihm so angenehm macht.“

Eine glaubwürdige Besetzung

Bei der Besetzung eines Films gilt für Produzent Ingo Fliess das Credo Glaubwürdigkeit. Sie ist das A und O, steht über allem und auf jedem Film, der den Stempel seiner Firma trägt. Für das Casting der Erwachsenenrollen bei DAS LEHRERZIMMER arbeiteten Fliess und Çatak nach ES GILT DAS GESPROCHENE WORT wieder mit der renommierten Casting-Direktorin Simone Bär zusammen. Für die Hauptrolle der Lehrerin Carla Nowak schlug sie sechs Schauspielerinnen vor, eine davon war Leonie Benesch, die bereits mit Michael Haneke drehte (DAS WEISSE BAND), zuletzt in „Babylon Berlin“ präsent war und auch international Erfahrungen sammelte in Serien wie „Spy City“, „The Crown“ oder, ganz aktuell, „In 80 Tagen um die Welt“ und dem Event „Der Schwarm“, das 2023 groß im TV aufschlagen wird. „Leonie war ein totaler Glücksfall. Sie ist technisch und handwerklich brilliant. Ich glaube, DAS LEHRERZIMMER war für sie der richtige Film zur richtigen Zeit. So leicht ist sie nicht zu bekommen, und wer weiß, ob sie nach ‚Der Schwarm‘ überhaupt noch in Deutschland spielt. Ich bin fest überzeugt, dass das Publikum Leonie mit ganz anderen Augen sehen wird nach unserem Film.“

Auch die Rollen des restlichen Ensembles mussten mit erstklassigen Schauspielern besetzt werden. Es wurde ganz nach Inhalt gecastet, danach, was sich gut ergänzt, was produktive Reibung erzeugt. „Unser Ensemble ist nicht unbekannt, ist aber auch nicht ‚star-driven‘. Das wäre falsch gewesen. Uns ging es immer um glaubwürdige Figuren.“

Dies sollte auch bei den Kinderrollen gewährleistet sein. Filmemacher und Produzent war es wichtig, eine Klasse zusammenzustellen, die sich auch als Klasse empfindet, anstatt nur ein paar Kinder für Sprechrollen und den Rest als Kamerafutter mit Komparsen zu besetzen. Unterstützung erhielt die Produktion hierbei von dem erfahrenen Kindercaster Patrick Dreikauss, wobei die Hauptrolle unter den Schülerinnen und Schülern, Oskar, ein Tipp von Michael Klammer war. „Michael zeigte uns eines Tages ein Foto seines Sohnes Leonard, der genau das richtige Alter hatte. Wir ließen ihn eine Szene per Video spielen und waren alle baff. So übertrugen wir Leonard Stettinisch die Rolle des Oskar“, erzählt Ingo Fliess, der verrät, dass noch ein weiterer der jungen Darsteller verwandtschaftlich mit einem der

Erwachsenenschauspieler verbunden ist: Vincent Stachowiak, der Tom spielt, ist der Sohn von Rafael Stachowiak.

Der Unterricht beginnt

DAS LEHRERZIMMER wurde klassisch als Koproduktion mit öffentlich-rechtlichen Sendern, in diesem Falle ZDF und Arte in Person der Redakteurinnen Alexandra Staib und Barbara Häbe, finanziert. Neben den Referenzmitteln von ES GILT DAS GESPROCHENE WORT konnte Ingo Fliess auf Förderunterstützung von DFFF, BKM und MOIN setzen.

Obwohl DAS LEHRERZIMMER in Hamburg gedreht wurde, ist es kein sichtbarer Hamburg-Film. Die Geschichte ist nicht verortet. Sie könnte überall in Deutschland spielen. İlker Çatak war es wichtig, möglichst übertragbar zu bleiben. Drehort war das Gebäude und das gesamte Gelände einer ehemaligen Theaterakademie in der Hebebrandstraße in Hamburg-Winterhude. „Was uns an der Theaterakademie gefallen hat, war die progressive Architektur aus den 1960er-Jahren. Aber seit damals ist auch in der Schularchitektur die Zeit stehen geblieben“, so der Produzent. Reizvoll für die Aufnahmen in der Hebebrandstraße waren u.a. das große Treppenhaus sowie die langen Flure. Den Farbakord des Films gab die Architektur der Theaterakademie vor. Der Dreiklang des Brauns der Handläufer aus Teakholz, des Schwarz/Anthrazits der Terrazzo-Böden und das Blau der Türen war sehr dominierend und wurde im Szenen- und Kostümbild verstärkt.

Das Übertragbare von Schauplatz und Szenenbild wurde auch in Christian Röhrs' Kostümbild aufgegriffen. Röhrs, der ein großer Vintage-Sammler mit eigenem Fundus ist, traf sich mit Çatak bei der Idee, die Schauspieler in einem späten Hippie-Look mit 80er-Jahre-Touch zu kleiden. Die Abwesenheit von Marken unterstreicht die Zeitlosigkeit, auch fehlen weitestgehend elektronische Geräte. „Das visuelle Konzept unterstreicht das Bild von Schule. Wir zeigen eine Schule von vorgestern im Heute, weil die Schule von Heute von vorgestern ist“, bringt es der Produzent auf den Punkt.

Ein Kommentar auf unsere Gegenwart

Ingo Fliess hofft, dass das DAS LEHRERZIMMER breiten Anklang findet. „Die Erfahrung mit Schule ist allgegenwärtig in unser aller Leben. Wir waren alle Schüler:innen oder sind noch Lehrer:innen und haben unterschiedliche Blicke auf Schulen.“ Die Schule ist für alle eine prägende Zeit. „Gleichzeitig ist es doch auch verlockend, in einen Film mit dem Titel DAS LEHRERZIMMER zu gehen, weil die meisten von uns noch nie in einem Lehrerzimmer waren und sich oft gefragt haben, was da eigentlich passiert.“ Doch nicht nur einen Blick ins Lehrerzimmer gewährt İlker Çataks neue Filmarbeit. „Im Grunde ist DAS LEHRERZIMMER ein Film über unsere aufgeregte Gesellschaft. Keiner packt das Problem an der Wurzel, alle reden nur darüber, was getan werden müsste. Er ist ein treffender Kommentar auf unsere Gegenwart.“

EIN GESPRÄCH MIT İLKER ÇATAK

„Der Prozess eines selbstgeschriebenen Films ist immer eine Reise ins Ungewisse“

Wie haben Sie Ihre Schulzeit in Erinnerung?

Meine Erinnerungen sind überwiegend schön. Ich war in der Schule immer sehr gut. Bis zur siebten Klasse ging ich in Deutschland aufs Gymnasium, zog dann mit meinen Eltern nach Istanbul. Meine Schulzeit dort war prägend, was mit dem Erwachsenwerden, den Adoleszenzjahren zu tun hat. Ich wurde mit einem komplett anderen Schulsystem konfrontiert. Wir trugen Uniformen, lernten eine Krawatte zu binden, fühlten uns als Schüler der deutschen Schule aber auch wie in einer Art Kokon. Die Stadt war wild. Es war eine spannende Zeit, als Jugendlerner in Istanbul um die Jahrtausendwende das Abitur zu machen.

Inwiefern haben Ihre eigenen Schulerfahrungen Ihren neuen Film geprägt? Gab es ein spezifisches Ereignis, das man als Ausgangspunkt für das Projekt bezeichnen könnte?

Es gab in unserer Klasse zwei Jungs, die in ihren Freistunden Klassen aufsuchten, die gerade im Sportunterricht waren. Und dann stahlen sie aus den Jacken und Taschen dieser Schüler:innen. Das ging eine ganze Weile so. Wir wussten das alle, haben aber nichts gesagt, weil keiner die Petze sein wollte. Ich erinnere mich noch ganz genau, als eines Tages – wir saßen gerade im Physikunterricht –, drei Lehrer hereinkamen und sagten: „Alle Mädchen raus, alle Jungs Portemonnaies auf den Tisch!“ Die Erinnerung an diesen Vorfall kam hoch, als Johannes und ich uns auf einem unserer gemeinsamen Urlaube befanden. Ich erzählte damals, wie die Putzfrau meiner Eltern beim Stehlen überführt wurde. Johannes erzählte daraufhin von seiner Schwester, die als Mathematiklehrerin arbeitet. In ihrer Schule gab es einen Vorfall, bei dem im Lehrerzimmer Diebstähle begangen wurden. Dieses Gespräch führte uns zurück in unsere Schulzeit, und wir dachten: Das könnte eine spannende Geschichte sein.

Wie haben Sie den heutigen Schulbetrieb recherchiert?

Als erstes bin ich an mein altes Gymnasium in Berlin gegangen, wo mich die Rektorin, die sich sogar noch an mich erinnerte, mit offenen Armen empfangen hat. Eigentlich wollte ich dort auch drehen, was dann aber förderbedingt nicht klappte. Diese Rektorin hat uns in der Drehbuchentwicklung ebenso stark begleitet, wie die Schwester von Johannes. Insgesamt haben wir mit einem guten Dutzend Menschen aus verschiedenen pädagogischen Bereichen intensive Gespräche geführt, mit Lehrer:innen, Rektor:innen, Schulpsycholog:innen bis hin zu Sportlehrer:innen, die uns vor allem teambildende Maßnahmen erklärt haben, von denen einige im Film zu sehen sind.

Was hat sich geändert im Vergleich zu Ihrer eigenen Schulzeit?

Was wir damals erlebt haben, dass die Lehrer einfach reinkommen und die Geldbeutel durchsuchen, würde es heute nicht mehr geben. Das wurde uns in unserer Recherche bestätigt. Allerdings wäre ein solches Vorgehen erlaubt, wenn dazu gesagt wird, dass die

Aktion freiwillig ist. Deswegen fällt in unserem Film häufiger der Nebensatz: „Das Ganze ist freiwillig, aber wer nichts zu verbergen hat, der braucht auch nichts zu befürchten.“ Das ist natürlich total perfide, weil ein solcher Vorgang nicht auf Augenhöhe zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen stattfindet. Was sich im Vergleich zu meiner Schulzeit geändert hat, ist vor allem die Art der Kommunikation. Heute gibt es WhatsApp-Gruppen, die Eltern tauschen sich untereinander aus. Die Kommunikationswege sind viel kürzer. Wenn ein Problem auftritt, wird es schneller angegangen. Ich habe auch das Gefühl, dass Eltern heute mit einem anderen Selbstbewusstsein auftreten, vor allem diejenigen, die ihre Kinder auf „bessere“ Schulen schicken.

Wie haben Sie das Drehbuch mit Johannes Duncker entwickelt? Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit?

Johannes und ich hatten die Grundidee, in der uns unser Produzent Ingo Fliess bestärkt hat. Ingo schickte uns drei oder vier Mal für je eine Woche in ein Waldhaus, damit wir ein konzentriertes Umfeld hatten. Dort machten wir viele Spaziergänge, führten Gespräche, dachten darüber nach, wie sich der Film anfühlen soll, was wir erzählen wollen, welche gesellschaftlichen Themen wir ansprechen wollen. Nach diesen Retreats kamen wir mit einem Sack voll Ideen nach Hause und übertrugen diese an unsere jeweiligen Laptops – Johannes in Köln, ich in Berlin – in ein gemeinsames Dokument, aus dem sich das Drehbuch entwickelte.

Worauf lag Ihr besonderes Augenmerk bei der Entwicklung der Geschichte? Was war Ihnen wichtig, um was ging es Ihnen?

Es geht um ein System, um ein Abbild unserer Gesellschaft. Schule ist ein gutes Spielfeld, weil sie unsere Gesellschaft als Mikrokosmos, als Modell zeigt: Es gibt das Staatsoberhaupt, Minister:innen, ein Presseorgan, das Volk... Aber DAS LEHRERZIMMER verhandelt viele verschiedene Themen. Ein zentraler Aspekt für mich ist die Wahrheitsfindung, die Wahrheitssuche oder wie man sich die Wahrheit zurechtlegt. Auch die Frage, woran man glaubt, wird gestellt. Der Junge will an seine Mutter glauben, sie will an Gerechtigkeit glauben. Fake News, Cancel Culture oder etwa das Bedürfnis einer jeden Gesellschaft nach einem Sündenbock - das sind weitere Themen.

Wie sind Sie bei der Entwicklung der Figuren vorgegangen? Wie schnell stand der Figurenkosmos fest?

Wir wussten, dass wir eine Klasse haben und ein Kollegium, eine Lehrerin als Hauptdarstellerin, eine Sekretärin. Wir haben also eine Handvoll Lehrer:innen und eine Handvoll Schüler:innen ins Drehbuch geschrieben. Beim Casting für die Klasse wurde mir relativ schnell klar, dass jedes Kind im Klassenzimmer wichtig ist. Ich wollte die Kinder nicht aufteilen in diejenigen, die Rollennamen haben, und diejenigen, die Komparserie sind. Wir haben die Klasse als Kollektiv aufgebaut, nach dem Motto: Wir ziehen alle an einem Strang, alle sind gleich wichtig. Wir alle spielen mit. Auch wenn manche Kinder keinen Text hatten, sollte jede/r die Gelegenheit erhalten, sich einzubringen. Mit Blick auf die Erwachsenenrollen war es so, dass Johannes und ich Figuren geschrieben haben, auf die wir Lust hatten und für

die uns unsere Casterin Simone Bär tolle Besetzungsvorschläge machte. So formten wir unser Ensemble.

Leonie Benesch spielt die Hauptrolle. Warum war sie die Richtige?

Ich weiß noch, dass wir in unserem Waldhaus eine Fotowand mit Gesichtern von Schauspieler:innen hatten. Das Foto von Leonie Benesch war von Anfang an dabei. Lange, bevor wir sie angefragt hatten. Ich habe den Film immer mit Leonie gesehen, weil ich schon seit Jahren ihre Arbeit schätzte. Auch wenn wir noch ein Casting gemacht haben, war für mich sehr schnell klar: Sie ist meine Carla Nowak.

Wer ist Carla Nowak?

Carla Nowak ist genau das, was das Publikum im Film von ihr bekommt, was es sieht, was es in sie hineininterpretiert. Wir haben ganz bewusst kein Privatleben gezeigt. Weder zeigen wir, welches Auto sie fährt, noch wo sie wohnt oder ob sie einen Freund hat. Diese Dinge spielen keine Rolle. Es gab im Vorfeld durchaus Diskussionen, weil es Menschen gab, die mehr über sie wissen wollten. Aber ich bin nie von meiner Überzeugung abgerückt. Es ist vollkommen egal, ob Carla Nowak ein Haustier hat oder farbige Wände in ihrer Wohnung. Der Charakter eines Menschen offenbart sich immer in schwierigen Entscheidungsmomenten. Wenn die Person unter Stress steht, wenn sie mit Problemen umgehen muss. Unter dieser Prämisse habe ich die Figur in die Hand von Leonie gelegt. Ich habe am Set selten mit einer Schauspielerin so wenig kommunizieren müssen, wie es bei Leonie der Fall war. Ihr erstes Angebot war immer schon so gut, dass ich kaum Korrekturen machen musste.



Leonie Benesch, İlker Çatak

Was war Ihnen bei der Besetzung der anderen Figuren wichtig?

Das Ensemble ist ganz stark auch das Verdienst von Simone Bär. Sie sagte immer zu mir, dass es so viele tolle Schauspieler:innen gebe und wir darauf achten sollten, dass niemand aus der Besetzung heraussticht. Ich fand das für diesen Film den richtigen Ansatz, weil ich ihn als Kollektivarbeit sehe. Bei der Figur des Thomas Liebenwerda fand ich es spannend, sie mit einer Person of Color zu besetzen. Ich habe mit Michael Klammer darüber gesprochen, wie absurd es doch eigentlich ist, jemanden wie Liebenwerda dann des Rassismus zu bezichtigen. Aber wir leben in absurden Zeiten und irgendwie war der Film auch der Versuch, dieses Wirrwarr unserer Zeit abzubilden. Man muss nur mal auf Twitter gehen. Rafael Stachowiak kam an Bord, weil ich einen Schauspieler wollte, der polnisch spricht. Wie Michael Klammer ist er ein sehr theateraffiner Schauspieler. Die Idee mit dem polnischen Background bei Carla Nowak kam mir, weil ich eine Erfahrung mit einer türkischen Kollegin machte, die mir konsequent auf deutsch antwortete, wenn ich sie auf türkisch ansprach. Irgendetwas hat mich daran gewurmt. Ich verstehe ja, wenn mehrere Leute im Raum sind und man deswegen nicht in einer fremden Sprache spricht, weil man nicht unhöflich sein will. Diese Situation habe ich bei DAS LEHRERZIMMER mit Carla Nowak und Milosz Dudek eingebaut. Es geht um das Thema Assimilation, das Nicht-auffallen-wollen, um ein Sich-schämen für die eigene Herkunft. Eva Löbau, die als Schulsekretärin zu sehen ist, ist für mich einfach nur ein Phänomen. Sie kann unglaublich zerbrechlich und gleichzeitig lustig sein. Ich könnte ihr den ganzen Tag zugucken. Aber auch Sarah Bauerett, Anne Kathrin Gummich und Kathrin Wehlisch. Das sind tolle Kolleginnen. Ich bin sehr dankbar für dieses großartige Ensemble.

Wie haben Sie es geschafft, dass die Klasse, der von Ihnen eingefangene Schulalltag so authentisch wirkt?

Bei diesem Dreh habe ich mir morgens immer eine dreiviertel Stunde Zeit genommen, um mit meinem Ensemble und den Kindern zu reden. Über verschiedenste Dinge, über Träume, über Ängste, Identität, Scham... Ich wollte den Druck rausnehmen, den ein Drehtag mit sich bringt. Mein Drehteam wartete derweil draußen, wobei meine Kamerafrau Judith Kaufmann oftmals auch ungeduldig wurde, weil sie das Tageslicht nutzen wollte, das bei einem Dreh im November natürlich nur begrenzt zur Verfügung steht. Aber mir waren diese Gespräche wichtig. Ich wollte eine Begegnung mit den Schauspielenden haben, um über Themen zu reden, die uns bewegen. Das hat sehr geholfen, um Vertrauen zu schaffen, um sich am Set frei zu fühlen. Und es waren in den meisten Fällen nur wenige Takes nötig, bis wir die Szenen im Kasten hatten.

Wie haben Sie die Kinder gefunden und wie haben Sie mit ihnen gearbeitet? Wie genau haben Sie ihnen auch erklärt, worum es in dem Film geht?

Die Aufgabe war, eine 7. Klasse zusammenzustellen. Das heißt, wir suchten Kinder im Alter zwischen elf und vierzehn Jahren. Diese Altersgruppe zeichnet sich dadurch aus, dass es Kinder gibt, die schon sehr weit sind, es aber genauso noch Kinder gibt, die sehr verträumt sind. Mir war es wichtig, sehr viele Kinder zu sehen, um einen Eindruck von dieser Altersklasse zu bekommen. Gemeinsam mit meinem Kindercaster Patrick Dreikauss luden wir Vierer- und Fünfergruppen ein, die eine Castingszene spielen durften. Ich gab den Lehrer, vor dem sie

argumentieren mussten, warum sie zum Beispiel an einer Fridays-for-Future-Demo teilnehmen wollen. Nach dem vorgegebenen Text sollten sie improvisieren. Dabei trennte sich die Spreu vom Weizen und man konnte gleich sehen, welches der Kinder auf Zack war. Das waren zwei sehr intensive Castingwochen, zu denen parallel die Suche nach Oskar lief. Als am Ende die Truppe von etwa 23 Kindern stand, habe ich mit allen Einzelgespräche geführt. Es ging mir um den Teamgedanken, ich sagte ihnen, ihr seid keine Kinder, ihr seid hier Kolleg:innen. Ich habe sie gebrieft, aber nicht dahingehend, welche übergeordneten Themen in DAS LEHRERZIMMER verhandelt werden, sondern erklärte ihnen, wie man einen Drehplan liest, auf was am Set geachtet werden muss. Mir war der Solidaritätsgedanke, der Familiengedanke wichtig. Am Set gab es dann die erwähnten allmorgendlichen Gespräche mit mir und auch Leonie, denen sich die Proben und dann der Dreh anschlossen.

Sie begeben sich in einer Zeit des erhitzten gesellschaftlichen Diskurses in ein regelrechtes Minenfeld, machen sich damit auch angreifbar. Rechnen Sie mit Gegenwind? Sind Sie darauf vorbereitet?

Da mache ich mir keine Sorgen, weil ich hinter der Geschichte stehe. Ich wüsste auch nicht, wem ich damit ans Bein pinkle. Ich finde auch nicht, dass der Film eine explizite Kritik am Bildungssystem darstellt. Oder dass explizit die jungen Menschen von der Schülerzeitung kritisiert werden. Oder die Eltern. Alle in der Geschichte ringen um Souveränität und wollen Recht haben. Wenn man einmal den Fernseher anmacht und sich irgendeine Talkshow anschaut, hat man im Grunde genau das gleiche in Grün vor Augen.

Wie sind Sie auf die Idee mit dem Rubik's Cube gekommen?

Johannes und ich haben uns über Mathematik, Algorithmen und Beweise unterhalten und uns gefragt, wie wir diese abstrakte Begrifflichkeit visualisieren können. Der Rubik's Cube hat sich angeboten, weil er auch etwas Kindhaftes hat.

Im Mathematikunterricht lernen die Kinder, dass ein Beweis die als fehlerfrei anerkannte Herleitung der Richtigkeit einer Aussage ist. Genau daran scheitert Carla Nowak in der Geschichte...

Es bleibt ja bei einer Unschärfe. Ist Frau Kuhn die Diebin? Wer weiß? Es kann sein, dass sie unschuldig ist. Ein Restrisiko bleibt. Solange das so ist, kann man sich seiner Sache nicht sicher sein. Das erkennt Carla Nowak auch, und daraus entsteht das große Dilemma.

Der Film hat eine hochgradig effektive letzte Einstellung. Wie kamen Sie zu diesem letzten Bild? Was ist Ihre Interpretation?

Das Schlussbild war eine Idee von Johannes. Ich sehe es als Kommentar, als Plädoyer für den Widerstand, dass man sich nicht unterkriegen lassen darf von einem System. Was Oskar macht, ist bewundernswert, in einem Umfeld, das David gegen Goliath gleicht. Ich wollte ihm diesen Abgang gönnen. Mich hat Herman Melvilles Erzählung „Bartleby“ stark in der

Drehbucharbeit zu DAS LEHRERZIMMER geprägt. Es ist die Geschichte einer Verweigerung, die mit dem Tod des Titelhelden und dem Satz „Oh Bartleby, oh humanity“ endet. Sie war damals eher als Konsumkritik gedacht. Mich hat das Buch über 20 Jahre nicht losgelassen. Im Vorfeld der Dreharbeiten habe ich Leonie ein Exemplar geschenkt. Nach der Lektüre sagte sie zu mir, dass sie die Erzählung richtig deprimiert hätte. Ich musste lachen. Ehrlich gesagt, wusste ich bei der Arbeit an DAS LEHRERZIMMER auch nicht genau, welche Aussage der Film am Ende haben würde. Es geht aber auch nicht darum, eine Aussage zu treffen, sondern eine Frage zu stellen. Das ist die Art und Weise, wie ich gerne Kino machen möchte. Der Prozess eines selbstgeschriebenen Films ist immer eine Reise ins Ungewisse. Wenn du weißt, wo die Reise hingehet, wird es langweilig. Bei manchen Filmen weiß man eher, welches Gefühl zurückbleibt. Bei DAS LEHRERZIMMER wusste ich es nicht. Es war ein Findungsprozess.

Wie würden Sie Ihr Verhältnis mit Kamerafrau Judith Kaufmann beschreiben?

Ich hätte diesen Film ohne Judith nicht machen können. Judith ist mittlerweile inhaltlich eine so wichtige Partnerin. Sie bereichert meinen Blick auf die Welt, wir reden über viele Themen, über unseren Beruf, den Druck, über Geschlechterrollen. Judith kommt immer mit tollen Ideen und Bildern. Judith ist eine so erfahrene Kamerafrau, ich schätze mich glücklich, sie an meiner Seite zu haben. Das größte Glück, das man als junger Filmemacher haben kann, ist eine so tolle, kompetente Person an seiner Seite zu wissen. Wir sind längst gute Freunde geworden.

Ist Kino im Jahr 2023 der richtige Ort für gesellschaftliche Debatten?

Natürlich ist Kino ein Ort, den wir für gesellschaftliche Debatten nutzen können. Aber nicht zwanghaft. Für mich ist Kino auch Eskapismus und Voyeurismus. Kino ist Lagerfeuer. Ich will das Kino nicht unter eine Agenda stellen. Aber natürlich freut es mich, wenn im Kino auch Filme zu sehen sind, die eine Debatte auslösen. Vor allem gibt es nach der Corona-Pandemie wieder Hoffnung für das Kino. Ich habe TRIANGLE OF SADNESS angeschaut – das Kino war rappellvoll. Das kollektive Erlebnis, gemeinsam zu lachen, zu weinen – das ist etwas ganz Besonderes. Das wird kein Streamer der Welt herstellen können.

Sie fallen auf mit einem sehr engagierten, empathischen und menschlichen Kino. Fällt es Ihnen leicht, die Geschichten zu erzählen, die Ihnen am Herzen liegen?

Leicht ist das Drehen, leicht ist das Inszenieren. Aber das Entwickeln ist vergleichbar mit Geburtsschmerzen. Der Drehbuchprozess erfordert so viel Disziplin, besteht aus so viel Sich-und-seine-Ideen-hinterfragen, ausschreiben, umschreiben, wegwerfen. Bis es gut ist. Wenn ich sagen würde, das fällt mir einfach, würde ich lügen. Es muss einem aber auch nicht leichtfallen. Schreiben gehört zum Kino dazu, genauso wie Inszenieren, Schneiden, Auswerten. All das ist Kino. Deswegen ist Schreiben für mich Teil des ganzen Spektakels, die Auseinandersetzung mit Stoffen: Was will ich machen, was will ich erzählen, wo will ich hin, was will ich mit diesen Filmen? Alles keine einfachen Fragen, Fragen, die mich nicht selten in die eine oder andere Verzweiflung treiben. Ich kann diesen Beruf aber nur ausüben, wenn ich irgendetwas verhandle, was mich umtreibt, was mit mir und meiner Wirklichkeit und unserer Wirklichkeit als Gesellschaft zu tun hat. Jedes Drehbuch und jeder Film muss etwas haben,

wofür es sich lohnt, früh aufzustehen. Und dieses Aufstehen ist in der Buchphase nicht immer einfach. Weil man mit dem Buch auch so viele Leute überzeugen muss, Gremien, Redaktionen, Schauspieler:innen. Man macht sich mit jedem Drehbuch nackig, gibt es Leuten und hofft, dass es auf Gefallen stößt. Das sind Prozesse, die mit viel Angst behaftet sind. Dramaturgie lernt man nicht von heute auf morgen. Oft braucht es Jahre, um sich von seiner Sozialisierung freizumachen, um neu denken zu können, um nicht das zu schreiben, was man schon tausend Mal gesehen hat. Ich hoffe einfach, dass mir das mit voranschreitendem Alter einfacher von der Hand geht. Die Genies unter uns, ich beneide sie. Für mich ist es harte Arbeit.



v. l. n. r.: Sarah Bauerett, Leonie Benesch, Kathrin Wehlisch

EIN GESPRÄCH MIT LEONIE BENESCH

„Eine besondere Atmosphäre des Zuhörens und Miteinanders“

Wenn Sie an Ihre Kindheit zurückdenken: Welche Erinnerung haben Sie an Ihre Lehrer? Hatten Sie einen Lieblingslehrer?

Wir sind viel umgezogen in meiner Kindheit und Jugend. Das heißt, ich machte viele Schulwechsel mit. Allerdings war ich meine ganze Schulzeit lang immer nur auf Waldorfschulen. Für mich war diese Schulform mit ihrem sehr idealistischen Ansatz und ohne Benotung richtig und gut, obwohl ich heute Zweifel an Waldorfschulen habe. Wenn ich an Lieblingslehrer:innen denke, fällt mir Herr Brückmann ein. Als ich 14 war, sind wir von Bielefeld nach Tübingen gezogen. Herr Brückmann unterrichtete an der dortigen Waldorfschule Geschichte und Ethik. Er war toll darin, Konversationen anzuregen und Gespräche zu ermöglichen, unterrichtete sehr antiautoritär und liebevoll und war sehr geduldig. Auf der anderen Seite erinnere ich mich an Riva Siedner, eine ältere jüdisch-französische Dame, die Französisch lehrte. Sie war in unserer Klasse als „Der Drache“ bekannt. Wehe, man hatte die Hausaufgaben nicht... Ich habe aber nie mehr gelernt als bei dieser Frau! Wenn ich über Lehrkräfte nachdenke, stelle ich fest, dass ich Autorität liebe, wenn sie angebracht ist. Wenn mir jemand im übertragenen Sinn auf die Finger haut, wenn die Person weiß, was sie tut. Das war auch in der Schauspielschule so. Ich habe die Lehrer:innen, die zurecht rumgebrüllt haben, total verstanden. Ich mag Autorität nur dann nicht, wenn sie nicht angebracht oder ungerecht ist.

Jetzt spielen Sie selbst eine engagierte, idealistische Lehrerin. Haben Ihre eigenen Erinnerungen an Ihre Schulzeit geholfen, diese Figur zu gestalten?

Ich musste zurückdenken, was funktioniert hat in einem lauten Klassenzimmer, wie man Kinder zur Ruhe gebracht hat. Das hat viel mit einer Haltung und Geduld zu tun. Ilker hatte aber auch schon Vieles sehr genau vorrecherchiert und im Drehbuch festgehalten bzw. in Gesprächen erzählt. Darauf konnte ich mich stark stützen. Eine Grundregel mit Kindern ist, sie ernst zu nehmen und ihnen Aufmerksamkeit zu schenken. Das habe ich versucht zu verfolgen in der Rolle und im Spiel.

Wenn man Anfang 30 ist, ist für eine Schauspieler:in die Darstellung einer Autoritätsperson wie eine Lehrerin vielleicht nicht unbedingt naheliegend. Was waren Ihre ersten Gedanken, als Sie von dem Projekt erfuhren? Wie haben Sie sich selbst darin gesehen? Waren Sie überrascht, dass Sie für das Projekt in Betracht gezogen wurden?

Ich erhielt das Drehbuch mit der Bitte, ein Tape mit einer Szene zu machen. Bei der Lektüre ist mir sofort aufgefallen, wie toll Ilker mit Sprache umgeht, wie unglaublich gut er beobachtet. Dass ich für die Rolle zu jung sein könnte, beziehungsweise der Gedanke, ob man Lehrer:innenrollen erst spielen sollte, wenn man selbst älter ist, kam mir nie. Vielmehr begeisterte mich das klug geschriebene Drehbuch. So etwas flattert nicht alle Tage herein. Andererseits gibt es viele junge Lehrer:innen Ende 20/Anfang 30, die entweder ihr Referendariat absolvieren oder gerade frisch in ihren Beruf starten – wie Carla Nowak, sehr

idealistisch und unverbraucht ihre Laufbahn beginnen, mit viel Lust darauf, Dinge anders zu machen.

Hatten Sie einen Bezug zu Ihrer Rolle der Carla Nowak?

Ich pflege einen sehr nüchternen Umgang mit E-Castings und Tapes. Wenn mich eine Rolle interessiert, möchte ich gute Arbeit abliefern. Aber grundsätzlich mache ich meine Aufnahme, schicke sie ab und vergesse sie auch wieder. Bei DAS LEHRERZIMMER war es so, dass mich die Anfrage zwischen zwei großen Drehs im Frühjahr 2021 erreichte. Ich kam gerade aus Südafrika vom Dreh der Serie „In 80 Tagen um die Welt“ zurück, hatte eineinhalb Monate in Berlin, bevor es weiter nach Italien ans Set von „Der Schwarm“ gehen sollte. Das Drehbuch reizte mich sehr, ich fand die Geschichte spannend. Es war aber nicht so, dass ich etwas von Carla Nowak in mir gesehen oder dass die Figur zu mir gesprochen hätte. Meine Gedanken gingen in die Richtung, dass es eine interessante Zusammenarbeit sein könnte, dass da ein kluger Kopf hinter dem Projekt steckt und ich Lust darauf habe herauszufinden, was der sich dabei gedacht hat.

Man erfährt nicht viel über den Hintergrund und das Privatleben ihrer Figur Carla Nowak, ahnt aber, durch viele Andeutungen, dass die Figur ein noch größeres Leben hat, als das, was man von ihr auf der Leinwand zu sehen bekommt. War es Ihnen wichtig, mehr über sie zu erfahren?

Ich weiß über sie genauso viel wie alle anderen, die das Drehbuch kennen. Daraus lässt sich lesen, dass Carla Nowak Ende 20/Anfang 30 ist und vor ein paar Monaten an dieser Schule als Lehrerin zu arbeiten angefangen hat. Und dass sie polnische Wurzeln hat. Ansonsten weiß man gar nichts. Ich habe dazu auch nicht mehr gefragt. Für mich standen alle Informationen, die ich für diese Rolle brauchte, im Buch. Ich bin eine große Verfechterin von Text- und Körperarbeit. Tendenziell nähere ich mich Rollen nicht dadurch an, dass ich mir Hintergründe erarbeite, wissen muss, was die Person zum Frühstück isst oder was ihr in der Kindheit widerfahren ist. Für mich hätte es im Spiel keinen Unterschied gemacht, ob Carla Nowak Katzen oder Hunde mag, lieber Müsli anstatt Körnerbrot frühstückt. Vielleicht ist das auch von Projekt zu Projekt anders. Bei DAS LEHRERZIMMER war es so, dass in jeder Szene eine klare Aufgabe vorhanden war. Da ist die Figur, da das Hindernis, und daraus resultiert, was die Figur will. Das war in jeder Szene klar gegeben. Ich musste mir nicht zusätzlich etwas bauen, um mir zu erklären, warum ich mich in dieser oder jener Situation befinde. Das zeichnet ein gutes Drehbuch auch aus.

Was gefällt Ihnen an der Geschichte? In Ihren Worten: Worum geht es?

Das ist schwer zu beantworten. Ich glaube, DAS LEHRERZIMMER ist ein Kommentar zu unserer Debattenkultur. Wir sehen mit Carla Nowak eine Person, die alles richtig machen will, aber immer wieder scheitert, aus unterschiedlichen Gründen. Das passiert durch ein absichtliches oder unabsichtliches Missverständnis. Ilker hat etwas Essenzielles unserer Gegenwart eingefangen.

Es gibt einen alten Truismus, als Filmschaffender solle man die Arbeit mit Kindern und Hunden vermeiden. Sie mussten eine ganze Klasse jonglieren. Wie war die Erfahrung? Wie haben Sie sich den Kindern angenähert?

Alle meine Freunde haben mich ausgelacht, als ich erzählte, dass ich eine Mathe- und Sportlehrerin spiele und sechs Wochen lang nur mit Kindern abhängen werde. Auch da muss ich İlker Respekt zollen. Er hat diese Klasse zusammengestellt und wahnsinnig gut ausgesucht. Es waren so interessante, liebe Kinder. Natürlich waren sie auch mal laut und es war auch nicht immer einfach. Aber Judith Kaufmann, unsere Kamerafrau, İlker und ich haben erst unlängst bei einem gemeinsamen Abendessen wieder bekräftigt, dass wir am liebsten nie wieder anders arbeiten wollen würden. Was İlker hier an Zeit und besonderer Arbeitsweise investiert hat, habe ich noch nie erlebt. Jeden Tag, bevor wir mit dem Dreh angefangen haben, versammelten wir uns in unserer Klassenzimmerkulisse, die Kinder, İlker und ich, um über die unterschiedlichsten, lebensalltäglichen Dinge zu sprechen. Das war wahnsinnig berührend, schön und manchmal auch frustrierend. İlker erzeugte eine Atmosphäre des Zuhörens und Miteinanders. Zwar ist man nach den fünf Stunden Dreh mit den Kids auch erschöpft, weil es anstrengend und laut ist. Aber das war ok, weil İlker so viel Liebe und Zeit reingesteckt hat und immer für eine tolle Atmosphäre sorgte. Judith wiederum konnte bei den morgendlichen Gesprächsrunden mit ihrer Handkamera oftmals schon dokumentarische Aufnahmen machen, um so viele natürliche Reaktionen der Kinder einzufangen, die es teilweise sogar in den Film geschafft haben. Das finde ich wahnsinnig schön.

Wie zeichnet İlker Çatak als Regisseur aus?

İlker ist klug, er hört gut zu und weiß gleichzeitig genau, was er will. Er ist offen für Vorschläge, wenn die aber nicht dem entsprechen, was er sich vorgestellt hat, oder in eine Richtung gehen, in die er nicht gehen will, bleibt er auch stur. Das ist eine unglaublich gute Mischung. Er macht sich auch verletzlich gegenüber seinen Schauspieler:innen, weil es ihn mitnimmt, wenn jemand nicht seiner Meinung ist. Es ist immer eine Begegnung auf Augenhöhe.

Carla Nowak steht als Vermittlerin immer zwischen den Stühlen und wird mit ihrem Engagement zwischen den verschiedenen Parteien zerrieben. War es eine psychisch besonders anstrengende Arbeit? Was empfanden Sie beim Dreh als größte Herausforderung?

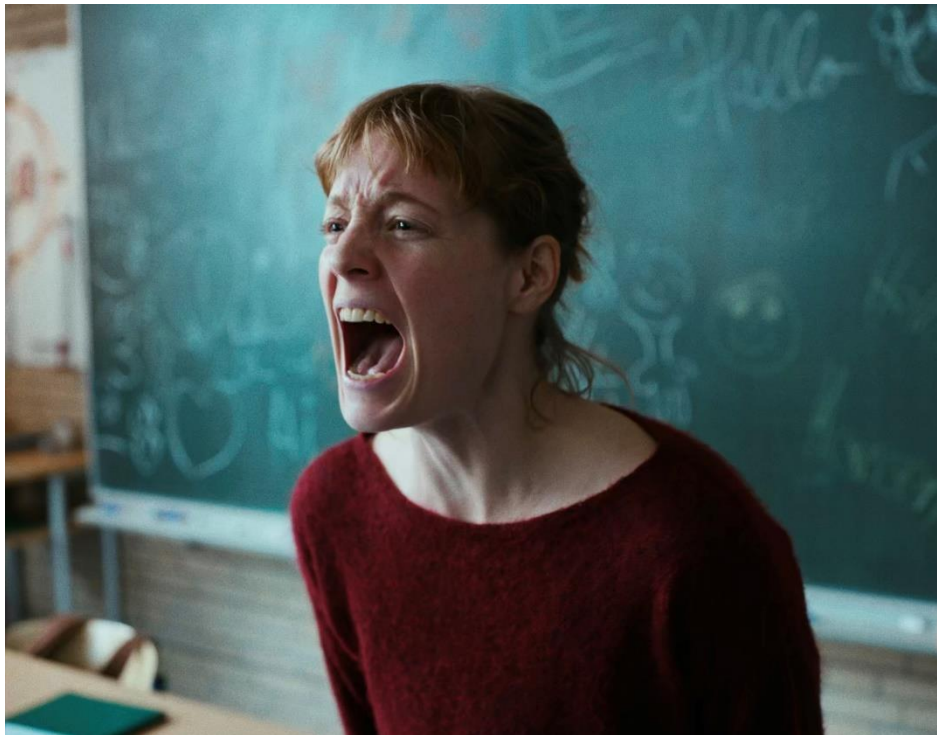
Ich nehme Dinge glaube ich vom Set generell nicht mit nach Hause. Da sind Kolleg:innen sehr unterschiedlich. Ich fand die Arbeit an DAS LEHRERZIMMER sogar wahnsinnig befreiend, weil ich so viel lernen und auch umsetzen konnte, was an der Schauspielschule unterrichtet wurde. Es ging sehr um die Arbeit im Moment. Zu Hause hatte ich nie das Gefühl, ich werde den Stress nicht los. Es ging mir psychisch nicht schlecht, ich war nur etwas müde von den vorherigen Dreharbeiten bei „In 80 Tagen um die Welt“ und „Der Schwarm“. Das war die größte Herausforderung.

DAS LEHRERZIMMER ist ein Film, der drängende Fragen über das Zusammenleben in der modernen Gesellschaft stellt, simplistische Antworten aber verweigert. Kennzeichnend für diesen Ansatz ist die letzte Szene des Films. Was ist Ihre Interpretation?

Es ist ein kluges Ende. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Ich weiß auch nicht, ob die Schulsekretärin die Diebin ist, ich weiß nicht, wer Recht hatte. Spielt es eine Rolle am Ende des Tages? Ich frage mich, ob wir in der Diskussion darum, wer Recht hat, nicht aus den Augen verlieren, was wir mit der Diskussion anrichten.

Sind Sie stolz auf diese Arbeit? Welchen Stellenwert hat sie in Ihrem bisherigen Schaffen?

Ich bin total stolz und glücklich über diese Arbeit. Wenn ich könnte, würde ich sofort wieder mit Ilker, Judith und Ingo drehen. In meiner Idealvorstellung würde ich pro Jahr einen kleinen feinen Arthouse-Film drehen und ein größeres Projekt, das die Miete bezahlt und womit man sein Standing hält. Rückblickend über die letzten Jahre waren die zwei schönsten Projekte „In 80 Tagen um die Welt“ und DAS LEHRERZIMMER. Sie sind überhaupt nicht miteinander vergleichbar. Aber es sind die zwei Projekte, die ich immer gemacht haben werden will. Das hat mit der Zusammenarbeit zu tun, mit der Einstellung der Leute, der Herangehensweise, wie man Geschichten gemeinsam erzählen will. Je länger ich das mache, desto wichtiger sind diese Aspekte. Es geht darum, wie man die gemeinsame Drehzeit gestaltet. DAS LEHRERZIMMER war eine der schönsten Dreherfahrungen, die ich je hatte.



Leonie Benesch

VOR DER KAMERA

Leonie Benesch (Carla Nowak)

Die 1991 in Hamburg geborene LEONIE BENESCH, die ihre Ausbildung an der Guildhall School of Music and Drama in London absolvierte, zählt zu Deutschlands begehrtesten Jungstars. Ihren Durchbruch hatte sie mit einer der Hauptrollen in dem in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichneten Spielfilm DAS WEISSE BAND (2009) von Regisseur Michael Haneke. Sie erhielt dafür den amerikanischen Young Artist Award sowie den New Faces Award als Beste Nachwuchsschauspielerin. Neben ihren Kinofilm-Engagements ist Leonie Benesch in ARD und ZDF präsent, in Fernsehfilmen wie „Der Club der singenden Metzger“ von Uli Edel und Krimiserien wie „Soko Köln“ oder „Tatort“.

Einem großen Publikum wurde Leonie Benesch ab 2017 bekannt: Sie war in den ersten drei Staffeln als Greta Overbeck in der ARD-Degeto-Sky-Koproduktion „Babylon Berlin“ zu sehen. Für ihre Rolle bekam sie den Deutschen Schauspielpreis. 2017 spielte sie in zwei Folgen der preisgekrönten Netflix-Serie „The Crown“ mit. Zu ihren Arbeiten aus jüngerer Vergangenheit zählen der TV-Mehrteiler „Spy City“, die Netflix Mini Serie „Zeit der Geheimnisse“ und das Holocaust-Drama PERSISCHSTUNDEN (2020) von Vadim Perelman, das auf der Berlinale Premiere feierte, sowie die deutsch-französisch-italienische Serie „In 80 Tagen um die Welt“ mit David Tennant. Unlängst stand Leonie Benesch für den Serien-Blockbuster „Der Schwarm“ nach Frank Schätzing's Bestseller vor der Kamera.

Leonard Stettinisch (Oskar)

LEONARD JOHANN STETTINISCH, wurde in Berlin geboren und lebt mit seinen Eltern auch dort. Er ist Schüler am Gymnasium, spielt Saxophon und Fußball, bei seinem Lieblingsverein Borussia Pankow. Durch seinen Vater, Michael Klammer, der selbst auch Schauspieler ist, lernte er Ilker Çatak kennen. Er bewarb sich eigentlich nur als Kinderstatist, nicht ahnend, dass er am Ende für die Kinderhauptrolle ausgewählt werden würde. DAS LEHRERZIMMER ist sein erster Film.

Eva Löbau (Friederike Kuhn)

Die Theater- und Filmschauspielerin EVA LÖBAU, ausgebildet am Max Reinhardt Seminar in Wien, wurde einem breiten Publikum durch den Film DER WALD VOR LAUTER BÄUMEN (2003) von Maren Ade und inzwischen mit Fernsehproduktionen wie TATORT und die ZDF Serie FAMILIE BUNDSCHUH bekannt. Dem Arthouse Kino ist sie durch Filme wie HOTEL VERY WELCOME (2007) von Sonja Heiss oder WORST CASE SCENARIO (2014) von Franz Müller verbunden. Sie spielte in Filmen von Detlev Buck, Hans-Christian Schmid, Max Färberböck, Oliver Haffner oder Tom Lass mit und wurde auch in internationalen Produktionen wie INGLOURIOUS BASTERDS (2009) von Quentin Tarantino und UNKNOWN (2011) von Jaime Collet-Serra besetzt.

In der sogenannten freien Theater Szene arbeitete sie wiederholt mit Andreas Ammer, Santiago Blaum, Angela Richter, Vanessa Stern und Patrick Wengenroth. Eva Löbau war Gründungsmitglied des Theaterkollektivs DIE BAIRISCHE GEISHA (2000 -2021). Von 2018 bis 2020 war sie im Ensemble der Münchner Kammerspiele. Dort wirkte sie u.a. in DREI SCHWESTERN, Regie: Susanne Kennedy, MELANCHOLIA, Regie: Felix Rothenhäusler und RÄUBERINNEN, Regie: Leonie Böhm mit.

Für ihre Rolle im Kinofilm EINSAMKEIT UND SEX UND MITLEID von Lars Montag und Helmut Krausser war sie 2017 für den deutschen Filmpreis nominiert. Mit dem Film REISE NACH JERUSALEM von Lucia Chiarla wurde sie 2018 als beste Schauspielerin beim Achtung Berlin Festival – New Berlin Film Award ausgezeichnet.

Michael Klammer (Thomas Liebenwerda)

MICHAEL KLAMMER, geboren in Südtirol, absolvierte nach dem Abitur seine Schauspielausbildung am Schauspielhaus Salzburg. Bereits während des Studiums wurde er dort festes Ensemblemitglied. Nach einem Engagement am Volkstheater Wien folgten sieben Jahre als festes Ensemblemitglied am Maxim Gorki Theater in Berlin. Dort arbeitete er u. a. mit Armin Petras und Antú Romero Nunes zusammen, mit dem er auch Gastarbeiten am Burgtheater Wien und am Schauspielhaus Stuttgart realisierte. Weitere Zusammenarbeiten gab es mit Jan Bosse, Tilman Köhler und Felicitas Brucker sowie mit Amelie Niermeyer als Gast am Residenztheater in München. Seit der Spielzeit 2021 ist er am Theater Basel als Gast engagiert und in den Inszenierungen „Metamorphosen“, „Was geschah mit Daisy Duck“ und demnächst in „Ein Sommernachtstraum“ zu sehen.

Michael Klammer ist auch im Film tätig: In der TNT Comedy Serie „Arthurs Gesetz“ von Regisseur Christian Zübert stand er neben Martina Gedeck, Jan Josef Liefers und Nora Tschirner vor der Kamera. In dem Kinofilm LEIF IN CONCERT, VOL. 2 (2019) von Christian Klandt ist er neben Luise Heyer zu sehen. In dem für die offizielle Auswahl der Filmfestspiele in Cannes nominierten ENFANT TERRIBLE (2020) von Oskar Röhler über das Leben von Rainer Werner Fassbinder (Oliver Massucci) spielte Klammer u. a. neben Katja Riemann die Rolle des Fassbinder-Schauspielers Günther Kaufmann. 2022 gehörte er zum Cast von Aron Lehmanns Komödie JAGDSAISON. Unter der Regie von Christiane Balthasar drehte er unlängst den Fernsehfilm „Unbestechlich“.

Rafael Stachowiak (Milosz Dudek)

RAFAEL STACHOWIAK, geboren 1981, studierte Schauspiel an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. 2006 wurde er im dritten Jahr seiner Ausbildung an die Schaubühne am Lehniner Platz in Berlin engagiert. Dort arbeitete er mit den Regisseuren Falk Richter, Luk Perceval, Thomas Ostermeier, Benedict Andrews und Constanza Macras. 2007 wirkte er in Falk Richters „Freischütz“-Inszenierung bei den Salzburger Festspielen mit. Von 2009/10 bis 2020/21 war Rafael Stachowiak festes Ensemblemitglied des Thalia Theater. Ab der Spielzeit 2021/22 ist er dem Thalia als Gast weiterhin verbunden.

Rafael Stachowiak ist auch immer wieder in Film- und Fernsehproduktionen zu sehen. Im Fernsehen war er in „Tatorten“ zu erleben oder in renommierten Produktionen wie „Nackt unter Wölfen“ und „Die Wannseekonferenz“. Im Kinofilmbereich spielte er unter der Regie von Christian Petzold in UNDINE (2019), drehte mit Arne Körner GASMANN (2018) und arbeitete mit Philipp Stölzl bei DIE SCHACHNOVELLE (2020) und mit Markus Goller bei ONE FOR THE ROAD (2023) zusammen.

HINTER DER KAMERA

İlker Çatak (Regie & Drehbuch)

İLKER ÇATAK wurde 1984 in Berlin geboren und zog als Sohn türkischer Einwanderer mit zwölf Jahren nach Istanbul, wo er sein Abitur gemeinsam mit Co-Autor Johannes Duncker an der dortigen Deutschen Schule absolvierte. Danach kehrte İlker Çatak nach Deutschland zurück und arbeitete vier Jahre lang für deutsche und internationale Kinoproduktionen.

Ab 2005 sorgte der Filmemacher bereits mit seinen ersten Kurzfilmarbeiten wie „Als Namibia eine Stadt war...“ (Regie in Zusammenarbeit mit Johannes Duncker) für Aufmerksamkeit, bevor er 2009 seinen Bachelor in Film- und Fernsehregie macht. Anschließend absolvierte er den Master im Fach Regie an der Hamburg Media School. In dieser Zeit entstanden u.a. die Kurzfilme „Alte Schule“ und „Wo wir sind“. Mit letzterem gewann İlker Çatak 2014 den Kurzfilmwettbewerb des Max-Ophüls-Festivals und erhielt eine Nominierung für den Student Academy Award. Ein Jahr später überzeugte der talentierte Regisseur die Jurys mit seinem Abschlussfilm „Sadakat“. İlker Çatak wurde nicht nur mit dem Max-Ophüls-Preis und dem First Steps Award für den Besten Kurzfilm ausgezeichnet – er erhielt den prestigeträchtigen Studenten-Oscar® in Gold für den Besten Ausländischen Kurzfilm.

2017 entstand mit ES WAR EINMAL INDIANERLAND Çataks erster Spielfilm, die Verfilmung des preisgekrönten Jugendromans von Nils Mohl. 2019 folgte mit ES GILT DAS GESPROCHENE WORT seine zweite Kinoarbeit. Für die Produktion zeichnete Ingo Fliess verantwortlich. Der Film feierte seine Premiere 2019 auf dem Filmfest München und wurde dort mit zwei Preisen bedacht und gewann Anfang 2020, bereits mehrfach für den Deutschen Filmpreis nominiert, die Lola in Bronze in der Kategorie Bester Film. 2021 verfilmte der Filmemacher Finn-Ole Heinrichs Erfolgsroman RÄUBERHÄNDE und inszenierte seinen ersten „Tatort“: Bei RÄUBERHÄNDE wie auch bei „Borowski und der gute Mensch“ arbeitete Çatak mit der preisgekrönten Kamerafrau Judith Kaufmann zusammen.

Johannes Duncker (Drehbuch)

JOHANNES DUNCKER und İlker Çatak sind Schulfreunde und entwickeln unter ihrem Label 24 Lies Per Second Stoffe vornehmlich fürs Kino. Geboren 1983 in Westfalen, verbrachte Duncker zehn Jahre seiner Kindheit und Jugend in Istanbul, wo er, wie Çatak, an der Deutschen Schule das Abitur ablegte. In Köln und Rom studierte er im Anschluss Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, Anglistik und Geschichte. Er realisierte zahlreiche international

erfolgreiche Kurzfilme, u.a. „Short Trip“ (2014) und „Soft Rains“ (2021). Seit 2013 leitet er zudem das KFFK/Kurzfilmfestival Köln.

Ingo Fliess (Produktion)

Nach einem Studium der Kunstgeschichte (M.A. 1991) in Bamberg und Berlin arbeitete INGO FLIESS bis 2006 als Drehbuchagent, Lektor und Geschäftsführer im Verlag der Autoren (1994-2006) in Frankfurt am Main. 2007 gründete er seine unabhängige Produktionsfirma if... Productions. Zum Firmenprofil gehören neben national und international erfolgreichen Dokumentarfilmen wie ELTERNSCHULE (2018), TACKLING LIFE (2018), MY WAY TO OLYMPIA (2013), EL BULLI – COOKING IN PROGRESS (2011) oder HOW TO MAKE A BOOK WITH STEIDL (2010) auch Spielfilme wie Oliver Haffners vielfach preisgekrönte Arbeiten WACKERSDORF (2018) und EIN GESCHENK DER GÖTTER (2014).

Mit İlker Çatak arbeitete er bereits bei dem hochgelobten ES GILT DAS GESPROCHENE WORT (2019) zusammen, der beim Filmfest München Weltpremiere feierte, wo er zwei Preise gewinnen konnte und Anfang 2020 bei der Verleihung des Deutschen Filmpreises eine Lola in Bronze erhielt. Der Münchner Produzent realisierte zuletzt DAS MÄDCHEN MIT DEN GOLDENEN HÄNDEN (2021) von Katharina Marie Schubert, die für Drehbuch und Regie verantwortlich zeichnete, NEUE GESCHICHTEN VOM FRANZ (2022) unter der Regie von Johannes Schmid und SCHWEIGEND STEHT DER WALD inszeniert von Saralisa Volm. Der Film feierte auf der Berlinale 2022 seine Premiere. Der ebenfalls von Fliess produzierte Dokumentarfilm VOGELPERSPEKTIVEN von Jörg Adolph kommt im Februar 2023 in die Kinos. Ingo Fliess lehrt an Filmschulen in Hamburg und München, ist Mitglied der Deutschen und Europäischen Filmakademie sowie im Vorstand des Produzentenverbands.

Judith Kaufmann (Kamera)

JUDITH KAUFMANN startete ihre Karriere als Kamerafrau Anfang der 1990er Jahre und zeichnete seither bei zahlreichen preisgekrönten Kino-, Miniserien-, Fernsehfilm- und Dokumentarfilmproduktionen für die Bildgestaltung verantwortlich. Mittlerweile zählt sie zu den renommiertesten Kamerafrauen Europas. Mit İlker Çatak arbeitet sie bei DAS LEHRERZIMMER bereits zum dritten Mal nach RÄUBERHÄNDE (2021) und dem „Tatort: Borowski und der gute Mensch“.

Zwei Mal hat Judith Kaufmann den Deutschen Kamerapreis gewonnen, 2003 in der Kategorie „Spielfilm“ für SCHERBENTANZ (2002) und 2010 in der Kategorie „Kinospießfilm“ für DIE FREMDE (2009). Für ihre Bildsprache in Züli Aladags Boxerdrama ELEFANTENHERZ (2002) wurde sie mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet, 2006 erhielt sie den Marburger Kamerapreis für ihr Schaffen. Eine Reihe von bedeutenden Kinofilmen tragen ihre gestalterische Handschrift. Neben dem oben Genannten gehören dazu der Dokumentarfilm NICO ICON (1995), VERGISS AMERIKA (2000) von Vanessa Jopp, Lars Büchels ERBSEN AUF HALB 6 (2004), FREMDE HAUT (2005) von Angelina Maccarone, bei dem Judith Kaufmann am Drehbuch mitgearbeitet hat, sowie VIER MINUTEN (2007) von Chris Kraus.

Zu ihren Arbeiten aus jüngerer Vergangenheit zählen DIE GÖTTLICHE ORDNUNG (2017) von Petra Volpe, Caroline Links Bestsellerverfilmung DER JUNGE MUSS AN DIE FRISCHE LUFT (2018), der ihr den Österreichischen Filmpreis „Romy“ für die Beste Bildgestaltung bescherte, WANDA, MEIN WUNDER (2020) von Bettina Oberli und CORSAGE (2022) von Marie Kreutzer, der für Österreich ins Oscar-Rennen geschickt wurde. Aktuell dreht sie unter der Regie von Andreas Dresen das historische Drama IN LIEBE, EURE HILDE.

Zazie Knepper (Szenenbild)

ZAZIE KNEPPER zeichnete für das Szenenbild von İlker Çataks ES GILT DAS GESPROCHENE WORT (2019) und „Tatort – Borowski und der gute Mensch“ verantwortlich. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Bühnenbildnerin und gestaltete im Anschluss Bühnenräume an diversen Häusern in Hamburg, Stuttgart und Oldenburg. Nach zehn Jahren Theaterarbeit wechselte Zazie Knepper Mitte der 90er zum Film. Aus einer Zusammenarbeit mit Filmstudenten an der Hamburg Media School entstand ein erster Kinofilm. Ihre Begeisterung für die Welt des bewegten Bildes lies diesen Arbeitsbereich schnell zu ihrem Schaffensmittelpunkt werden. Inzwischen ist ihre Filmographie auf über 50 Film- und Fernsehproduktionen angewachsen, die sie mit Regisseuren und Bildgestaltern wie Matti Geschonneck, Richard Huber, Stephan Wagner, Markus Goller, Dani Levy, Judith Kaufmann und Martin Langer zusammenführte. Für ihr Szenenbild des historischen TV-Projekts „Mord in Eberswalde“ erhielt sie 2014 einen Grimme-Preis. Ihre jüngsten Kinoarbeiten sind ALLES IN BESTER ORDNUNG (2021) von Natja Brunckhorst und WIR SIND DANN WOHL DIE ANGEHÖRIGEN (2022) von Hans-Christian Schmid.

Christian Röhrs (Kostümbild)

CHRISTIAN RÖHRS und İlker Çatak arbeiten bei DAS LEHRERZIMMER bereits zum dritten Mal zusammen. Zuvor arbeiteten die beiden bei der Verfilmung des Erfolgsromans RÄUBERHÄNDE (2021) und dem preisgekrönten ES GILT DAS GESPROCHENE WORT (2019) zusammen. Auch Produzent Ingo Fliess kennt Röhrs seit mehreren Jahren, er unterstützte neben dem von Fliess produzierten ES GILT DAS GESPROCHENE WORT unter anderem if...Productions-Produktionen wie EIN GESCHENK DER GÖTTER (2014) und WACKERSDORF (2018) – beide von Oliver Haffner -, den TV-Film „Mein vergessenes Leben“ sowie DAS MÄDCHEN MIT DEN GOLDENEN HÄNDEN (2021) von Katharina Marie Schubert, bei dem Röhrs für die Kostüme der 90er-Jahre verantwortlich zeichnete.

Röhrs ist seit 2004 in der Filmbranche tätig, nachdem er zuvor an verschiedenen Theatern Bühnenräume gestaltete. Mit seinem ersten Filmprojekt, KATZE IM SACK (2004) von Florian Schwarz, begann er mit dem Aufbau eines Kleider- und Accessoires-Fundus: Eine Sammlung von Fundstücken aus den 80er, 90er und 00er Jahren und das Beste von heute, sowie Berufsbekleidung, Schuhen, Schmuck und Accessoires.

Parallel zur Tätigkeit als Kostümbildner arbeitet Christian Röhrs als Textil Artist und hat eine Färbe- und Patinierwerkstatt. Zu weiteren Arbeiten als Kostümbildner zählen Thomas Stubers

IN DEN GÄNGEN (2018) und DIE VIERHÄNDIGE (2017) von Oliver Kienle sowie im TV-Bereich „Wolfsjagd“ von Jakob Ziemnicki und „Ivo“ von Eva Trobisch.

Marvin Miller (Filmmusik)

Filmkomponist MARVIN MILLER ist ein langjähriger Kreativpartner von İlker Çatak und steuerte bereits die Musik von Çataks Studienabschlussfilm „Sadakat“ bei. Es folgten ES GILT DAS GESPROCHENE WORT (2019), „Tatort – Borowski und der gute Mensch“ und nun DAS LEHRERZIMMER. Zu Millers Filmographie im Kinobereich gehören Michael Bully Herbig's BALLON (2018), JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER (2018), JIM KNOPF UND DIE WILDE 13 (2020) von Dennis Gansel und DER BOANDLKRAMER UND DIE EWIGE LIEBE (2021) – die Filmmusiken zu allen vier Projekten schrieb Miller gemeinsam mit Ralf Wengenmayr – sowie Katharina Marie Schuberts Debütfilm DAS MÄDCHEN MIT DEN GOLDENEN HÄNDEN (2021), das von Ingo Fliess produziert wurde.